

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 11

Artikel: DanceAbility und Community Dance : Tanz als Ausdrucks- und Kunstform für alle Menschen
Autor: Schnetzler, Rita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DanceAbility und Community Dance:

TANZ ALS AUSDRUCKS- UND KUNSTFORM FÜR ALLE MENSCHEN

Von Rita Schnetzler

Im Rahmen der diesjährigen Berner Tanztage führten die beiden US-amerikanischen Tänzer Alito Alessi und der spastisch gelähmte Emery Blackwell zum zweiten Mal einen «DanceAbility-Workshop» im Berner Schulungs- und Wohnheim Rossfeld durch. Aus dem letztjährigen Workshop ist in Bern das Projekt «BewegGrund zum Tanz» entstanden, das auf DanceAbility und Community Dance basiert. DanceAbility und Community Dance haben ein gemeinsames Anliegen: Der Tanz soll allen Menschen zugänglich gemacht werden, unabhängig von Behinderungen, Lebensalter und Lebenssituation.

Als die beiden US-amerikanischen Tänzer Alito Alessi und Emery Blackwell (siehe Kasten) letztes Jahr im Rahmen der 11. Berner Tanztage in der Berner Dampfzentrale auftraten, sties- sen sie auf äusserst positives Echo und auf grosse Medienresonanz. «Die Welt der Rollstühle steht kopf», titelte etwa der «Bund» und berichtete über ein «Erdbeben in den Herzen» der Zuschauerinnen und Zuschauer. Auch der «DanceAbility-Intensivworkshop», den Alessi und Blackwell im Rahmen der letztjährigen Tanztage anboten, stiess bei den Medien auf grosses Interesse. «Dauernd kamen neue Leute in den Kurs, um für einen halben Tag mitzumachen, unsere Arbeit mitzuerleben, zu fotografieren... Es war sehr unruhig», berichtete eine Teilnehmerin, die auch am diesjährigen «DanceAbility-Workshop» teilnahm, welcher «bewusst mit weniger Aufsehen» verbunden sein sollte.

DanceAbility (deutsch ungefähr: die Fähigkeit, zu tanzen) nennen Alessi und Blackwell ihr Projekt, in dessen Rahmen sie Workshops in den Vereinigten Staaten und in Europa durchführen. DanceAbility heisst, die persönliche Bewegungssprache und den eigenen künstlerischen Ausdruck im Tanz zu erforschen, ohne sich dabei von gesellschaftlichen Normen und von sichtbaren oder nicht sichtbaren Behinderungen einschränken zu lassen.

«Die persönliche Bewegungssprache erforschen»

Rund 40 Menschen mit verschiedensten körperlichen Fähigkeiten versammelten sich am 31. August in der Turnhalle des Schulungs- und Wohnheims Rossfeld in Bern, um zusammen mit den beiden

Tänzern aus den USA eine Woche lang «ihre persönliche Bewegungssprache zu erforschen». Alessi und Blackwell leiteten den Kurs gemeinsam. Die verbalen Anleitungen gab primär Alito Alessi, «weil es bei ihm schneller geht», wie der spastisch gelähmte Blackwell schmunzelnd erklärte. Susanne Schneider, Leiterin des Berner «BewegGrund»-Projektes (siehe unten), übersetzte Alessis Ausführungen ins Deutsche, Emery Blackwell ergänzte sie, wenn er dies für nötig befand.

«Sagt, was ihr braucht», «Tut nichts, was ihr nicht tun wollt», «Respektiert euren Körper und seine Grenzen», «Teilt der Gruppe mit, was euch stört», «Beachtet die Zeit eures Körpers, macht Pause, trinkt, wenn ihr das benötigt», so erklärte Alessi zum Einstieg die Spielre-

geln für die gemeinsame Arbeit. – «Wenn alle ihre Bedürfnisse formulieren, ist keine Behinderung im Raum.»

Und bald schon waren wir alle mittendrin. Mittendrin zuerst einmal im eigenen Körper. «Bewegungsempfindung», «the sensation of your movement», war ein häufig gebrauchter Begriff an diesem Tag. Wahrnehmung ist ein wichtiges Element in der dem DanceAbility-Ansatz zugrunde liegenden Contact Improvisation: wach sein für die eigene Bewegung und für jene des Partners. Die eigene Form spüren, die Form eines anderen sehen, sich vorstellen, man würde sich selber in dieser Form befinden, sie imitieren oder darauf reagieren. Ein wichtiger Prozess, findet Alessi; wichtig auch für unseren Alltag: Sich selber wahrnehmen, ein Ziel ins Auge fassen, sich den Weg dorthin vorstellen, gehen.

«Wenn alle ihre Bedürfnisse formulieren, ...»

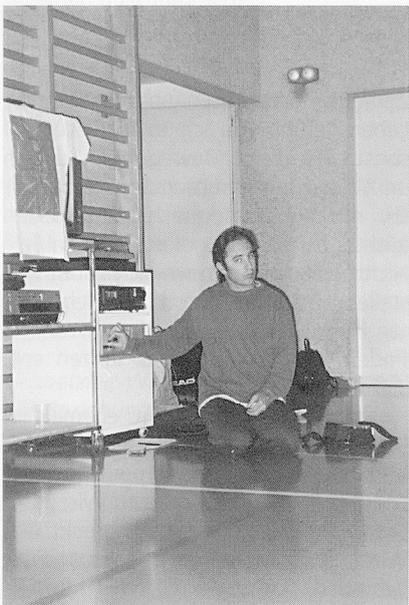
Später erspürten wir zu zweit das «Ja» und das «Nein» des Körpers des Partners: Mit jedem Körperteil, der nicht vollständig gelähmt ist, können wir, so gering seine Muskelkraft auch sei, ein «Ja» oder ein «Nein» ausdrücken. Wer sich auf unseren Körper einlässt, spürt



Alito Alessi und Emery Blackwell anlässlich ihrer Aufführung im Rahmen der letztjährigen Berner Tanztage. Foto oben Gil Grossi, folgende Fotos R. Schnetzler



Konzentrierte Arbeit im DanceAbility-Workshop.



Alito Alessi (im Bild) und Emery Blackwell leiteten den DanceAbility-Workshop gemeinsam.

den Widerstand des Körpers, unseren Willen und unsere Grenzen.

Für tanzende Menschen heisst dies nun aber nicht, dass sie das Nein wenn immer möglich vorwegnehmen, im Voraus errahnen sollen. Im Gegenteil: Ich darf Grenzen sprengen, im Wissen darum, dass der Partner mich seine Grenzen spüren lässt. Im Grenzbereich zwischen ängstlicher Schonung und den tatsächlichen Grenzen liegt ein unentdecktes Feld, das wir für den Tanz erschliessen können, Schritt für Schritt und unter gegenseitigem Respekt.

¹ Kontaktadresse: Susanne Schneider, Steinhölzliweg 69, 3007 Bern. Tel. 031 971 26 31

² Kontaktadresse: Dorothea Bär, Heimstrasse 5, 8400 Winterthur. Tel. 052 202 30 23

Behinderung, so spürte ich an meinem eintägigen «DanceAbility-Schnuppertag» in der DanceAbility-Intensivwoche, ist nicht eine Eigenschaft einer Person, sondern ein Gefühl, das bei der Begegnung zwischen verschiedensten Menschen auftreten kann. Das Problem ist nicht die Behinderung eines Tanzpartners, das Problem ist die Angst davor, den Partner zu überfordern. Aus der Angst, ihm zuviel zuzumuten, kann eine Distanz entstehen, die keine wirkliche Begegnung und kein gemeinsames Tanzerlebnis zulässt. Ob der Angst davor, Grenzen zu verletzen, vergesse ich, auf meine eigenen Grenzen zu achten. Ob dem Bemühen darum, mich in meinen Partner einzufühlen, spüre ich die eigenen Bedürfnisse nicht mehr. Im Laufe des Tages begann ich zu verstehen, was Alito Alessi gemeint hatte mit seinem Satz: «Wenn alle ihre Bedürfnisse formulieren, ist keine Behinderung im Raum.»

«BewegGrund zum Tanz»

In der Folge des letztjährigen DanceAbility-Workshops mit Alessi und Blackwell ist in Bern das Projekt «BewegGrund»¹ entstanden, unterdessen ein Verein mit dem Ziel, Menschen in jedem Lebensalter und in jeder Lebenssituation das Tanzen zugänglich zu machen. Unter der Leitung von Susanne Schneider, Tanz- und Schulische Heilpädagogin und Absolventin der «Community Dance»-Ausbildung am Laban Center in London, und Regula Vögelin, Tanz- und Bewegungstherapeutin und ebenfalls Absolventin einer Tanzausbildung am Laban Center, findet heute in Bern alle zwei Wochen ein Kurs statt für «Menschen, welche in unserer Gesellschaft im Allge-

meinen als behindert definiert werden» ebenso wie für solche, «welche entsprechend als nicht behindert bezeichnet werden». Der Kurs basiert auf DanceAbility und Community Dance.

Inzwischen ist in Winterthur ein ähnliches Projekt entstanden²: Seit Oktober dieses Jahres findet hier ebenfalls ein Contact-Improvisation-Kurs für Körperbehinderte und «Nichtbehinderte» statt. «Contact Improvisation ist eine Art Tanz, ein Spiel ... mit der Balance zwischen dem Ich und dem Du» heisst es im Prospekt. Initiatorin des Winterthurer Kurses ist Dorothea Bär, Tanz- und Bewegungstherapeutin in Ausbildung.

Am diesjährigen Intensiv-Workshop mit Alito Alessi und Emery Blackwell fungierte die Berner Kursleiterin Susanne Schneider als Koordinatorin und Dolmetscherin. Der DanceAbility-Workshop fand zeitgleich mit den Berner Tanztage statt und wurde vom Verein Berner Tanztage organisiert, dessen künstlerische Direktorin Claudia Rosiny beim Einstieg persönlich dabei war. Neben «Anfängern» nahmen auch zahlreiche «BewegGrund»-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer am Workshop teil.

«Alessi und Blackwell haben einen Startimpuls für unser Projekt gegeben», stellt Susanne Schneider fest. Es gibt jedoch in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich seit Längerem verschiedene eigenständige Projekte mit «Integrativem Tanz», die je eigene Schwerpunkte setzen.

Tanzen: Sprache und Kunstform für alle Menschen

«Für mich persönlich ist Tanzen eine Möglichkeit, um meine Lebensfreude und Lebenslust auszudrücken», sagt Susanne Schneider. «Keine andere Kunstform ist so übergreifend und universal verständlich wie der Tanz. Zudem lebt der Tanz vom Augenblick und ist damit ebenso vergänglich wie der Mensch selber. Der eigene Körper ist für viele Menschen ein sehr direkt zugängliches Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, auch für Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten des verbalen Ausdrucks.»

Das Besondere am «DanceAbility-Ansatz» ist für Susanne Schneider die Gleichberechtigung: Alle Menschen sollen die Möglichkeit erhalten, zu tanzen. Diese Idee ist nicht neu. Sie liegt auch dem Community Dance zugrunde, der in England nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist. Der Community Dance basiert auf einem demokratischen Verständnis: Kunst soll nicht einer Elite vorbehalten, sondern allen Menschen, unabhängig von Lebenssituation und Lebensalter, zugänglich sein. Der Tanz ermöglicht es dem Menschen, seine Krea-

tivität umzusetzen und dabei seiner eigenen Persönlichkeit näher zu kommen und seine Lebensfreude zu spüren. Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrung ist Susanne Schneider überzeugt: «Tanzen ist für viele Menschen eine leicht zugängliche Form des persönlichen Ausdrucks.» Im Community Dance fand sie selber eine Möglichkeit, ihre Freude am Tanzen mit ihren zahlreichen anderen Interessen zu verbinden.

Kursziele

Als «BewegGrund»-Leiterin ist Susanne Schneider um die Infrastruktur besorgt. Die Suche nach einem Raum für die Kurse ist aufwendig, denn geeignete rollstuhlgängige Räume sind nach wie vor selten. Während dem Kurs sieht Schneider ihre Aufgabe unter anderem darin, eine Gruppendynamik zu fördern, innerhalb derer sich die Teilnehmenden sicher fühlen. Es soll möglich sein, sich verwundbar zu zeigen, ohne verletzt zu werden.

Zudem regen die Kursleiterinnen die Teilnehmenden dazu an, ihr Bewegungsrepertoire zu erweitern und neue Möglichkeiten auszuprobieren. Dabei kommen die tanztechnischen Kenntnisse und Fähigkeiten der Leiterinnen zum Einsatz: Bewegungen analysieren, Bewegungsmaterial entwickeln und einbringen, Bilder umsetzen, den Ablauf eines Kursabends entsprechend den Bedürfnissen der Gruppe planen und tanztechnische Anregungen in die Sprache der Kursteilnehmenden übersetzen. Dabei haben die Kursleiterinnen auch ein künstlerisches Ziel: Aufführungen sollen nicht als «Projekte mit Behinderten», sondern als Kunst rezipiert werden.

Der gemeinsame Tanz ermöglicht

eine sehr direkte, unmittelbare Begegnung. Die Begegnung zwischen körperbehinderten und nichtbehinderten Menschen im Alltag ist meist geprägt von zahlreichen gegenseitigen Vorurteilen. Im Tanz wird eine Begegnung jenseits dieser Vorurteile möglich, denn «beim Tanzen erfahre ich innert kurzer Zeit mehr über das wirkliche Wesen eines Menschen als im Gespräch». Für Susanne Schneider ist deshalb grundsätzlich auch ein gemeinsamer Kurs von Menschen mit verschiedenen Formen der Behinderung möglich, sofern sich eine gemeinsame Sprache finden lässt.

Interview mit zwei «DanceAbility-Fans»

Ines Zraggen (Sekretärin) und Cornelia Nater (Kunstmalerin) wohnen in Bern und sind Rollstuhlfahrerinnen. Beide nahmen bereits letztes Jahr am DanceAbility-Workshop mit Alito Alessi und Emery Blackwell teil und tanzen seither regelmässig in der Gruppe «BewegGrund zum Tanz».

Rita Schnetzler: Wie würdet ihr «DanceAbility» definieren?

Cornelia Nater: DanceAbility bedeutet, die Schönheit und die Einzigartigkeit des eigenen Körpers zu entdecken. In der Therapie gelten unsere Bewegungen meist als falsch, und sie werden korrigiert. Beim Tanzen sind Bewegungen nie falsch, sondern sie sind einzigartig und in sich schön.

Ines Zraggen: DanceAbility heisst für mich auch, trotz dem Rollstuhl zu tanzen.

Schnetzler: Was bedeutet DanceAbility als Tanzform für euch persönlich?



Ines Zraggen (links) und Cornelia Nater nahmen bereits letztes Jahr am DanceAbility-Workshop teil und tanzen seither regelmässig in der Gruppe «BewegGrund».

Zraggen: Das Tanzen gibt mir ein gutes Lebensgefühl, wie ich es in dieser Art sonst nicht kenne. Bewegungen, die ich im Alltag oft als mühsam empfinde, fallen mir beim und nach dem Tanzen leichter, weil ich gelöster bin. Viele Nichtbehinderte können sich kaum vorstellen, wie wichtig uns körperbehinderten Menschen das körperliche Wohlbefinden ist, das durch das Tanzen entsteht.

Nater: Beim Tanzen wird erstmals im Leben eines behinderten Menschen eine Verbindung zwischen Körper und Seele hergestellt. Im Tanz bringen wir unser Wesen körperlich zum Ausdruck. Das Wesen jedes Menschen ist ganz und unbehindert.

Schnetzler: Welches sind die Voraussetzungen für DanceAbility-Kurse?

Zraggen: Ein geeigneter Raum und möglichst rollstuhlgängige Toiletten.

Nater: Die Kursteilnehmenden sollten Freude am Tanzen haben...

Zraggen: ... und Mut, etwas bisher Ungewohntes zu wagen und auszuprobieren. Zudem sollten die Fussgängerinnen und Fussgänger offen sein für den Kontakt zu Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern.

Nater: Eine gute Durchmischung von Menschen mit sichtbarer und solchen mit nicht sichtbarer Behinderung ist von Vorteil. Bisher haben an unseren «BewegGrund»-Kursen keine Menschen mit einer geistigen Behinderung teilgenommen. Natürlich wäre das möglich, man müsste jedoch das Programm anders gestalten und die Themen anders angehen.



DanceAbility heisst, die persönliche Bewegungssprache und den eigenen künstlerischen Ausdruck im Tanz zu erforschen.

Contact Improvisation und DanceAbility

Im Rahmen der Jugendrevolte gegen die erstarrten politischen und gesellschaftlichen Muster entstand in den sechziger und siebziger Jahren in den USA der New Dance. Die 1972 vom heute 59-jährigen Tänzer Steve Paxton initiierte Contact Improvisation ist eine Form des New Dance, die sich insbesondere dadurch auszeichnet, dass der Tänzer seinen Tanz aus der Wahrnehmung des körperlichen Ist-Zustandes heraus entwickelt. Anstelle vorcheographierter Bewegungen gemäss ästhetischen Normvorstellungen entstehen neue Formen, die vom realen Körper des Tänzers mit seinen spezifischen, einmaligen Besonderheiten ausgehen.

Seit 1974 engagiert sich Alito Alessi in der Entwicklung des New Dance. 1978 gründete er zusammen mit Karen Nelson die Joint Forces Dance Company. Als er 1989 den spastisch gelähmten Emery Blackwell kennenlernte, war er «bereits seit zwölf Jahren professioneller Tänzer» und er «fühlte sich in seinen Gewohnheiten gefangen und suchte nach neuen Bewegungsformen», wie er 1997 in einem Interview in der Berner Zeitung erläuterte. Durch das Tanzen mit Leuten, die sich anders bewegen als er, hoffte er, «einen anderen Bezug zu meinem Körper zu bekommen». Emery Blackwell trat der Joint Forces Dance Company 1989 bei und tanzt seit damals mit Alito Alessi gemäss dem Konzept der Contact Improvisation. Alessi und Blackwell treten nicht nur zusammen auf, sondern sie unterrichten auch zusammen im Rahmen des DanceAbility-Projektes, das «Performance, Kommunikation und Kurse benutzt, um falsche Vorstellungen über behinderte Menschen auszuräumen».

Schnetzler: Worin besteht die Aufgabe der Kursleiterinnen?

Nater: Die Leiterinnen bereiten die Abende vor und schlagen uns ein Konzept vor. Unsere Inputs sind jedoch willkommen. Ich selber habe zum Beispiel einmal das Thema «Elemente» vorgeschlagen, aus dem dann unsere erste Aufführung, «Luftfluss», entstanden ist.

Schnetzler: Wie erlebt ihr beim Tanzen die Beziehungen zu sogenannten Nichtbehinderten?

Nater: Beim Tanzen verschwinden die Grenzen zwischen Behinderten und Nichtbehinderten. Alle haben eigene Qualitäten, die sich beim Tanzen ergänzen: Im Unterschied zu nichtbehinderten Menschen verliere ich zum Beispiel nie über längere Zeit die Verbindung zu meinem Körper, denn ich muss mich für jede Bewegung konzentrieren.

Als Rollstuhlfahrerin brauche ich mich beim Tanzen nicht mit dem Rollstuhl auseinanderzusetzen. Der Nichtbehinderte dagegen muss den Rollstuhl in den Tanz integrieren, wenn er mit mir tanzen will. Dadurch entsteht ein gewisser Ausgleich.

Zraggen: Im Alltag empfinde ich den Rollstuhl als schwerfällig, mühsam und anstrengend. Beim Tanzen wird er zu einem Instrument, mit dem man experimentieren kann: Das ist oftmals spannend und sogar lustig.

Schnetzler: Was kann Menschen mit einer Körperbehinderung davon abhalten, sich aufs Tanzen einzulassen?

Nater: Viele Behinderte sind es sich nicht gewohnt, sich wohl fühlen und freuen

zu dürfen. Oder sie haben Angst vor dem, was sie im Tanzkurs erwartet: Zu oft wurde ihnen vermittelt, dass ihre natürliche Art des Bewegens falsch und unästhetisch sei. Sie haben keine Lust mehr, ihre Bewegungen «zur Schau zu stellen».

Zraggen: Zudem braucht es immer Mut, sich auf bisher Unbekanntes einzulassen – und dabei möglicherweise von anderen Behinderten belächelt zu werden. Auch für mich hiess Tanzen früher, bestimmte Tanzschritte zu erlernen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich selber tanzen kann.

Nater: Ich habe bereits als junge Frau positive Erfahrungen mit dem Tanzen gemacht. Der Einstieg ins DanceAbility fiel mir deshalb relativ leicht.

Schnetzler: Warum würdet ihr DanceAbility weiterempfehlen?

Nater: Tanzen ist eine künstlerische Ausdrucksform, bei der in der Seele etwas passiert. Voraussetzung dafür ist Offenheit. Meiner Meinung nach ist das für jeden Menschen wichtig.

Zraggen: Beim Tanzen, insbesondere bei der Tanzimprovisation, entsteht körperliche Nähe. Es wird möglich, die oft grosse Distanz, Hemmungen und Barrieren zwischen «behinderten» und «nichtbehinderten» Menschen abzubauen.

Schnetzler: Emery Blackwell sagte einmal in einem Interview, dass es im Tanz möglich sei, Grenzen «aufzubrechen». Können im Tanzen auch Grenzen missachtet und überschritten werden?

Nater: Beim Tanzen liegt es in der Macht

jedes Einzelnen, sich zu öffnen und seine Grenzen durchbrechen zu lassen oder sich abzugrenzen und stärker zu verschliessen. Weil ich davon ausgehe, dass mein Partner es mich spüren lässt, wenn ich ihm zu nahe komme, habe ich selber weniger Hemmungen, Grenzen zu überschreiten und vielleicht auch einmal «rücksichtslos» zu sein. Im Unterschied zum Alltag genügt beim Tanzen meist eine kleine Geste, um meinen Partner auf meine Grenzen aufmerksam zu machen: Auch er konzentriert sich ja auf die körperliche Wahrnehmung und spürt bereits feine Anzeichen meines Rückzuges.

Einmal nahm eine Physiotherapeutin an einem Tanzabend der BewegGrund-Gruppe teil. Sie war, wie ich später erfuhr, entsetzt zu sehen, dass meine Tanzpartnerin beim Improvisieren auf meinen Rollstuhl sass – der ja nicht für ein solches Gewicht gebaut sei – und mich später sogar aus dem Rollstuhl hob. DanceAbility passt offensichtlich nicht ins physiotherapeutische Schema.

Zraggen: Es ist schwierig, Ausstehenden DanceAbility zu erklären oder zu beschreiben. Man muss es selber erlebt haben, um zu verstehen, worum es geht.

Nater: Mir ist es ein Anliegen, dass sich DanceAbility verbreitet. Wir beide werden nächstes Jahr das Teacher Training der Joint Forces Dance Company in den USA absolvieren. Später möchten wir selber eine DanceAbility-Gruppe aufbauen.

Zraggen: Ich fände es schön, wenn DanceAbility einen Platz erhalten würde in der «normalen» Tanzwelt, wenn namhafte Tanzende mit körperbehinderten Menschen tanzen würden...

Nater: ... und dabei entdecken würden, dass dies für sie eine Bereicherung darstellt – und nicht eine Belastung.

Zraggen: Das wäre ein einfacher und natürlicher Weg zur Integration. ■

Korrigenda

**Oldsmobile,
Beitrag auf Seite 585
in der Fachzeitschrift Heim
10/98**

Die Telefonnummer des Oldsmobile im Basler Altersheim St. Johann ist leider verloren gegangen. Sie lautet **061/326 19 19**.

Wenn Sie diese Nummer anrufen, können Sie sich mit den vor dem Kunstwerk Charles Morgans stehenden Personen unterhalten.